



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

215 (6.8.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308584)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 20, Rietzsdorferplatz 6, Fernruf Berlin 27 10 70 - Erscheinungsort: 7mal wöchentlich als Morgenszeitung - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2,- Reichsmark einschließlich Transport: bei Postweg 1,70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspfennig Postzeitungsgebühr) wöchentlich 42 Reichspfennig Bestellgeld. - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreise; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 12. JAHRGANG • NUMMER 215

FREITAG, DEN 6. AUGUST 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Weiter Abnutzung für die Sowjets

Strategischer Plan Stalins an der starken deutschen Abwehr gescheitert

Kreml und Mittelmeer

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 5. Aug.

Die Frontlage im Osten und im Süden ist in ihrem Kern unverändert. Die Generalstrategie unserer Strategie des Jahres 1943 bestimmt die Situation, also möglichst starke Abnutzung des angreifenden Feindes bei möglichst geringen eigenen Verlusten. Eine solche Strategie, darauf haben wir in den letzten Wochen mehrfach hingewiesen, bedeutet den Verzicht darauf, sich im Raum an einzelnen Städten festzuklammern. Denn gerade solche eine Verteidigung um jeden Preis bringt ja dem Verteidiger Verluste. So wurden denn auch bereits seit 14 Tagen die in der Front vorstößende Landrungen von Orel mitsamt jenen Steinhaufen, der einstmal die Stadt Orel war, von allen Vorräten der Wehrmacht, militärischen und zivilen, systematisch geräumt. Auch die russische Zivilbevölkerung hat sich dieser Evakuierung angeschlossen. Vor fünf Tagen war ein großer Teil der Sprengungen durchgeführt oder vorbereitet. In der Nacht zum Donnerstag gingen dann die letzten Truppen aus Orel heraus. Ein Stück versenkter Erde bleibt dem Feind, das er von Osten her besetzen konnte.

Ein von uns früher einmal erwähnter erbeuteter Tagesbefehl Stalins hatte die Eroberung Orels von Westen her für den 17. Juli gefordert. Es sollte also unsere starke Orelarmee, eingekesselt und ein zweites Stalingrad herbeigeführt werden. Das dadurch entstehende militärische Vakuum wollten die Sowjets zum Durchbruch auf Kiew ausnutzen. Aber der strategische Plan des Feindes ist an den von uns eingangs erwähnten Tatsachen hundertprozentig gescheitert, und das, obwohl eine außerordentlich große Anzahl von Divisionen im vergeblichen sowjetischen Versuch, von Norden und Süden her unsere Front zu durchbrechen, sich verblutete. Bei den schweren Abwehrschlachten, konnten sich unsere Truppen auf sehr gut ausgebaute Stellungen stützen. Das trug wesentlich dazu bei, daß die eigenen Verluste gering blieben, die des Feindes an Menschen und Material aber auch ein mehrfaches von dem betragen haben dürften, als die sowjetische Führung schon auf Grund ihrer vorher gesammelten Erfahrungen in Rechnung gestellt haben dürfte.

Es ist für die Gesamtbeurteilung der Lage an der Ostfront bezeichnend, daß der Schwerpunkt der sowjetischen Angriffe sich bereits seit zwei Tagen auf Bjelegrad verlagert hat, wo jetzt das Ringen tobt. Damit hatte die sowjetische Führung ihrerseits bereits dokumentiert, daß sie ihre Durchbruchhoffnungen im Raum von Orel sowohl wegen der dort erfolgten Vernichtung zahlreicher sowjetischer Divisionen und wegen des Intaktheits der deutschen Positionen abgeschreiben hatte.

Mit gleicher Taktik kämpfen die Achsen-truppen auf Sizilien ihren schweren Verteidigungskampf, der in diesen politisch bedeutsamen Tagen Italiens bereits einen für die weitere Entwicklung wesentlichen Zeitgewinn gebracht hat und auch weiterhin bringen wird. Auch hier klammern wir uns nicht an Städte, die bereits zu Trümmerhaufen geworden sind und militärisch aufgehört haben von Bedeutung zu sein. Den Prestige-standpunkt, daß eine Stadt, deren Name durch die Kämpfe der letzten drei Wochen zum Weltbegriff geworden ist, auf alle Fälle gehalten werden müsse, gibt es für uns nicht. Es heißt auch hier, dem Feind schwere Einbußen zuzufügen, die ihn zu neuen Umgruppierungen, zur Neuanforderung von Nachschub zwingen und damit eine Erschwerung für andere Operationen des Feindes bedeuten.

Auf die gesamtpolitische Lage haben die Anglo-Amerikaner mit ihrer am Sonntag begonnenen Generaloffensive auf Sizilien keinen Einfluß nehmen können. Das Fiasko der italienischen Politik Churchills und Roosevelts beginnt offenkundig zu werden und wird nunmehr auch von Engländern selber festgestellt. In einer Situation, wo in der englischen Presse infolge des den Engländern offenbar überraschend gekommenen politischen Eingreifens des Kremls plötzlich die Diskussion wieder entfacht ist, Engländer, Amerikaner und Sowjets müßten sich über ihr politisches Vorgehen verständigen, flammte aus plötzlich die Kritik sowohl am Vorgehen Churchills wie der Amerikaner auf. Das ist als ein Ausdruck dessen zu werten, daß man sich in England nunmehr darüber im klaren ist, daß Churchills Rechnung, Italien zur bedingungslosen Unterwerfung zu bringen, nicht aufgegangen ist.

Die „Times“ bringt das zum Ausdruck, wenn sie am Donnerstag schreibt, es habe sich als offenbar falsch erwiesen, wenn man geglaubt habe, daß nach der Demission Mussolinis Italien zu einer Kapitulation bereit sei. Anzeichen einer Änderung in der italienischen Politik in der Richtung des Friedens seien trotz des Rücktritts Mussolinis nicht zu erkennen. Solche Erkenntnisse haben den englischen Militärschriftsteller Hauptmann Liddell Hart am Donnerstag in der „Daily Mail“ zu der Kritik an der Politik Churchills veranlaßt, die Forderung nach Italiens bedingungsloser Kapitulation sei ein Hindernis für die Erreichung der praktischen Ergebnisse, die die Alliierten brauchen.

Offenbar haben die Briten das Mittelmeer zu ihrer ausschließlichen Domäne machen wollen. So erörtern sie nicht nur etwas verstört den von Stalin angemeldeten Anspruch, sondern kritisieren auch die Nord-

amerikaner. Eden hat am Donnerstag im Unterhaus mitgeteilt, daß England jetzt mit der Sowjetunion über Italien verhandelt. Englische Zeitungen meinen, es sei höchst dienlich, daß Churchill, Roosevelt und Stalin zusammenkämen, und sich über eine gemeinsame außenpolitische Linie einigten. In der „News Chronicle“ klingt die Befürchtung durch, daß solcher Anspruch, wie ihn die Sowjets auf Italien plötzlich in London angemeldet, morgen auch für alle anderen Teile Europas erhoben werden könnte und daß die Sowjets bei dem Versuch, solchen Anspruch durchzusetzen, sich nicht im geringsten um die Stellungen und Pläne der Anglo-Amerikaner kümmern würden.

Nicht überraschend kam es bei solcher für Churchill und Roosevelt verfahrenen Situation, daß man nun in London keine Neigung hat, die Stimmen der italienischen Presse in englischen Zeitungen wiederzugeben. Denn allzu deutlich kann man daraus die politische Schlussfolgerung der Italiener ablesen. Beispielsweise schreibt „Gazzetta del Popolo“, wenn Italien auf einen Frieden um jeden Preis eingehen würde, würde ein neuer Krieg auf seinem Boden beginnen, in dem es nichts zu gewinnen und alles zu verlieren hätte. Deutschland und Italien verteidigten durch ihre Kriegsführung ihr Schicksal gegen die anglo-amerikanische Invasionsdrohung im Süden. In Sizilien wird die Freiheit der Italiener verteidigt, überschreibt „Tribuna“ ihren Leitartikel. Der „Piccolo“ bezeichnet die Sprache des Feindes gegenüber Italien als verächtlich und beleidigend: „Das italienische Volk gibt sich darüber Rechenschaft, daß der Krieg mehr als je die Lage beherrscht, und daß seine Ehre und sogar sein Bestand zu verteidigen sind. Freiheit bedeutet auch Ehre. Denn ein Volk kann ohne Ehre nicht frei sein.“

Der Kampf um die Ausbuchtung der Ostfront, den „Balkon von Orel“, wie diese deutsche Bogenstellung von den Ostkämpfern genannt wurde, war ein außerordentlich zäher und verbissener. Mit vollem Bewußtsein hat die deutsche Truppenführung, nur ganz langsam vordringende Verteidigungskräfte immer wieder zurücknehmend, den Sowjets immer neue Opfer abgefordert. Jetzt, nachdem die Offensivkraft des Feindes fühlbar nachgelassen hat, konnte man jene neue, durch Befestigungsanlagen gesicherte Frontlinie westlich Orel beziehen. Damit hat der Feind zwar das Land um Orel in Besitz nehmen können, doch nur mit dem zweifelhaften Erfolg, sich wieder einer starken deutschen Abwehrfront gegenüberzusetzen und hierfür seine besten Einheiten und einen großen Teil seiner Rüstung geopfert zu haben.

Das Land selbst, dem der Krieg schreckliche Wunden geschlagen hat, ist für uns und für die Sowjets wertlos. Orel, jene kleine Landstadt ohne Industrie, in der sich als das größte „Werk“ nur eine Schlittenfabrik mit 130 Mann Belegschaft befindet, ist zu einer menschenleeren Stadt geworden, weil die während der zwei Jahre der Besetzung an die deutschen Verhältnisse gewöhnte Bevölkerung die Stadt verlassen hat. Die Brücken über die Oka sind gesprengt. Die Wirtschaftsgüter und sämtliches Kriegsmaterial sind herausgeführt und alle militärischen Anlagen sind selbstverständlich zerstört worden. Obwohl der Name Orel als Bezeichnung vieler Schlachten und harter Kämpfe auch in Deutschland einen Klang

hat, so genügt und doch jetzt die sachliche Feststellung der deutschen militärischen Führung, daß diese Stadt ihren Zweck für uns erfüllt hat und deshalb ihre Freigabe erfolgte. Seit dem 5. Juli verloren die Sowjets dort 3338 Panzer und nach vorsichtiger Schätzung 300 000 Tote. Diese Zahlen kennzeichnen den Kampfraum von Orel als ein einziges sowjetisches Massengrab.

Die Gegenangriffe des Feindes an der Mius-Front haben den Zweck, die neu gewonnenen deutschen Stellungen zurückzugewinnen, ehe sich die deutschen Truppen zur Verteidigung einrichten können. Offensichtlich hat der Feind zu diesem Zwecke neue Verbände herbeigeschafft. Dennoch scheiterten die Angriffe, die zweifelslos von der deutschen örtlichen Führung erwartet worden waren.

Die Front des Messina-Brückenkopfes auf Sizilien lehnt sich mit ihrem linken Flügel nunmehr an die Abhänge des Vulkans Ätna an, wo sich die deutschen Truppen selbst nach ausländischen Urteilen äußerst zäh verteidigen. Der rechte Flügel erreicht bei St. Stefano das Tyrrhenische Meer, so daß die ganze Frontlinie sich durch Gebirge erstreckt. Hier ändert der deutsche Einzelkämpfer in dem Gelände selbst eine Unterstützung, die ihn befähigt, sich vor der Überlegenheit des feindlichen Materials zu schützen. Deshalb scheiterten auch am Mittwoch wieder Durchbruchversuche am mittleren Abschnitt unter schweren Verlusten für die angreifenden Nordamerikaner. Der Feind ist in eine Ausgangsstellung zurückgegangen, wo er offenbar, das Eintreffen neuer Reserven abwartet, ehe er seine Angriffe erneuert.

Das Land selbst, dem der Krieg schreckliche Wunden geschlagen hat, ist für uns und für die Sowjets wertlos. Orel, jene kleine Landstadt ohne Industrie, in der sich als das größte „Werk“ nur eine Schlittenfabrik mit 130 Mann Belegschaft befindet, ist zu einer menschenleeren Stadt geworden, weil die während der zwei Jahre der Besetzung an die deutschen Verhältnisse gewöhnte Bevölkerung die Stadt verlassen hat. Die Brücken über die Oka sind gesprengt. Die Wirtschaftsgüter und sämtliches Kriegsmaterial sind herausgeführt und alle militärischen Anlagen sind selbstverständlich zerstört worden. Obwohl der Name Orel als Bezeichnung vieler Schlachten und harter Kämpfe auch in Deutschland einen Klang

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Wie können die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? — Aus der seit 1941

planmäßig von Washington erfolgten neuen Handelspolitik geht hervor, daß sich die USA eine internationale funktionierende Kontrolle über den gesamten Lebensmittelmarkt verschaffen wollen. Soll doch bekanntlich eine internationale Lebensmittelbank mit dem Sitz in Washington geschaffen werden, an die die Agrarüberschüsse der Exportländer usw. zu liefern hätten. Die USA glauben, eines Tages in der Lage zu sein, die Preise für alle Lebensmittel am Weltmarkt diktieren und ihren Freunden und Feinden das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs „mit vollem Erfolg“ beendet wurde, zeigt nur zu deutlich, wie jene ökonomische „Heerschau der Alliierten“ das absolut wirtschaftliche Übergewicht der USA bewiesen hat. Rücksichtnahme ist nicht mehr erforderlich. Solange der Krieg noch fortdauert, wird man gnädigerweise auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes billig und zu späterer Verrechnung liefern, nachher aber regiert der Gott „Business“ und wird sein Opfer fordern.

Substanz und Vordergrund

Berlin, 5. August.

Es liegt nicht in Wirklichkeit nur zehn Jahre, sondern in der Entwicklung beinahe ein Jahrhundert oder noch länger zurück, - so hat sich die Welt in den letzten zehn Jahren geändert - daß die englische Zeitung „The Economist“ am 3. Juni 1933 zu den Verhandlungen der Genfer Abrüstungskonferenz schrieb: „Wenn die britische Regierung die Hoffnung hat, auf die Anstrengungen, einen entscheidenden Einfluß zum Guten zu nehmen, dann muß sie sich in bezug auf Luftbombardements zunächst einmal vor den Augen der gesamten Welt rehabilitieren, indem sie ihre moralisch verabscheuungswürdigen Forderungen ohne Vorbehalt und Einschränkungen aufgibt.“

Was wirklich zur Diskussion steht, ist die Frage der Erhaltung oder Zerstörung unserer gemeinsamen Zivilisation. Diese schließt auch die Erhaltung oder Zerstörung der Zivilisation, des Glückes und des Reichtums, ja des Lebens in Großbritannien ein, das im Hinblick auf die Strategie des Luftkrieges einen unlöslichen Teil des Kontinents bildet.

Es ist ein weiter Weg von dieser durchaus vernünftigen Auffassung eines englischen Blattes bis zu dem Beschuß der Großloge von Washington, alle USA-Flieger zu Ehrenmitgliedern ihrer Loge zu ernennen, die an den Luftangriffen auf Italien und Deutschland teilgenommen haben, und eine freimaurerische Stiftung zu errichten, aus der denjenigen Fliegern Prämien gezahlt werden, die nachweisen, daß sie Kirchen zerstört haben.

Es kommt hierbei nicht auf das Wieder-aufleben einer gewissen Kirchenfeindschaft der Freimaurerei an. Wenn es ihr praktisch erschien, hat sich die Freimaurerei von diesen Auffassungen ebenso schnell gelöst, sondern auf die Maßlosigkeit, mit der hier Menschen, die ganz besonders stark sich als Vertreter der „Menschlichkeit“ und „Humanität“ aufgeworfen haben, ja als ihre eigentlichen Verteidiger gelten wollten, die blindwütige Zerstörung wirklich rein ziviler Bauten der Kultur - denn das sind die Kirchen nun einmal - sogar mit Geldprämien belohnen.

Zwischen der einen und der anderen Äußerung liegt ein Entwicklungssprung, der größer ist als derjenige vom Schimpansen zum Menschen, wenn es diesen überhaupt gab, liegt eine Entwicklung, die man einfach als „Ausbruch in die Welt der Raubtiere“ bezeichnen kann.

Im übrigen sind die englischen Kirchen nicht besser als ihre freimaurerische Konkurrenz. Der Erzbischof von York, Dr. Garbett, erklärte: „Es ist nur ein geringes Übel, die deutschen Zivilisten zu bombardieren. Es läßt sich nicht vermeiden, daß auch sie getötet werden.“

Dahinter aber steht schon mehr. Der Engländer F. A. Voigt, der Herausgeber der Monatschrift „The Nineteenth Century and after“ schrieb: „Der Glaube, daß das deutsche Problem nur durch ein Blutbad unter den Deutschen gelöst werden könne, wird stärker, denn die kontinentalen Nationen, die unter deutscher Herrschaft gestanden haben, sind entschlossen, dieses Problem, gleichviel wie drastisch die Methoden seien, so zu lösen, daß sie nie mehr dergleichen durchzumachen haben. Hätten die Engländer dasselbe durchgemacht, so würden sie

diesen Glauben voll auf teilen.“ Hier wird also die Abschachtung des deutschen Volkes mit voller Offenheit gefordert, ja dazu angereizt. Als im ersten Weltkrieg am 30. Oktober 1915 die englische Zeitung „Financial News“ schrieb: „Die Welt würde gesunder, wenn am Ende des Krieges ein Deutscher ein so seltenes Ding sein würde wie eine Schlange in Irland oder ein wilder Tiger in England“, das gab es noch in England gegen diese barbarische Auffassung Widerstände. - Heute gibt es lange keinen Widerspruch mehr dagegen, jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit.

Woran liegt das? Die völlige Achtungslosigkeit gegenüber dem Menschenleben, das Bekenntnis zum gefühllosen Abschachten von Menschen war noch dem vorigen Jahrhundert nicht eigen.

Hätten wir das Rote Kreuz heute nicht - aus der Atmosphäre der eigenen Unmenschlichkeit, die bei den Sowjets, den Engländern und Nordamerikanern planmäßig gerichtet ist, könnte es nicht mehr entwickelt werden. Wäre das Völkerrecht nicht in Jahrhunderten vornehmen Menschentums, das sich noch selber Hemmungen auferlegen konnte, entwickelt worden - heute ließe es sich nicht mehr entwickeln, weil auf der Gegenseite die innere Bereitschaft, Gesetze der Menschlichkeit, Ritterlichkeit, Anständigkeit anzuerkennen, einfach nicht mehr da ist. In diesem Sinne wird ja auch planmäßig jede völkerrechtliche Bestimmung von den Gegnern gebrochen.

Was steht dahinter? - Wann hat das angefangen?

Man könnte sagen, daß der letzte anständig geführte Krieg größeren Umfangs der deutsch-französische Krieg von 1870/71 war, ein Krieg, in dem wirkliche Greuelthaten eigentlich überhaupt nicht vorkamen. Der nordamerikanisch-spanische Krieg von 1898 dauerte zu kurz, als daß die Nordamerikaner mehr als einige ihrer Viechlichkeiten gegen das tapfer fechtende kleine spanische Heer an den Tag legen konnten. Schon der Burenkrieg war übel. Kein Geringerer als der damalige bürliche Generalkommandant J. C. Smuts, heute ein würdiger Knecht Englands, der sich täglich vor seinen Wählern im Dienste Englands bespitzte, schilderte damals das Vorgehen der britischen Armee: „Da wurden alle Grenzen der Zivilisation und Menschlichkeit wie in einem wilden Sturzbach grenzenlos überströmt... Ich glaube nicht, daß man seit dem Dreißigjährigen Krieg und der Zerstörung, die durch die Truppen Tillys und Wallenstein angerichtet wurde, ein solches Bild von vollständiger Vernichtung gesehen hat.“ Aber immerhin gab es damals eine ganze Anzahl ehrenwerter Engländer, die gegen diese Entartungen protestierten, darunter der greise Feldmarschall Neville Chamberlain.

Der eigentliche Durchbruch des Bestialischen aber erfolgte während des Weltkrieges, als der Bolschewismus ans Ruder kam. Im Bolschewismus triumphierte die Vernichtung aller Menschlichkeit. Aus seiner teuflischen Lehre des Klassenhasses forderte der Bolschewismus die Ausrottung ganzer Menschenschichten, der Beamten, der Fabrikanten, der Gutbesitzer, der Großbauern, der alten Bildungsschicht - und zwar ohne Ansehen der Person, ohne Möglichkeit irgend eines Unterschiedes, lediglich wegen ihrer „Klassenzugehörigkeit“.

Was mag die Zukunft bringen?

Ein jeder Mensch - wer könnte sich davon freisprechen? - möchte gar zu gern einmal in die Zukunft sehen können. So erging es uns schon als Kindern und - wenn wir ehrlich sind - das hat sich nicht wesentlich geändert. In Zeiten des Friedens, in Jahren des Aufbaus und gerühmten Dahinlebens empfand man diesen Wunsch gleichsam als einen prickelnden Lustrausch. Heute, da unser Volk um die Entscheidung ringt, die sein Schicksal auf viele Generationen bestimmen wird, erscheint dieser Gedanke verständlicher und einschüßlicher.

Und doch müssen wir uns darüber klar sein und klar bleiben, daß für solcherlei Gedanken kein Platz ist. Jeder verantwortungsbewußte Mensch wird sich ein möglichst vollständiges Bild der realen Lage bilden wollen. Das ist nicht nur sein Recht, sondern selbstverständliche Pflicht. Aber der auf ganz anderer Basis angesetzte Versuch, die taffordende Wirklichkeit auf eine andere Ebene zu verlagern, sie in eine sich unabhängig von unserem Willen und unserer Leistung vollziehende und erfüllende Zukunft zu verschieben, sie damit der Unwirklichkeit auszuliefern, könnte, ernsthaft unternommen, uns nur unfähig machen, dem Krieg in sein unbarmherziges Gesicht zu blicken. Dieses an sich menschlichen Gelüstes haben sich gewisse Menschen angenommen, die in ihrer Leichtgläubigkeit, Gewissenlosigkeit oder gar bewußten Volksfeindschaft die Kritiklosigkeit, Urteilslosigkeit oder auch Dummheit der anderen ausnützen. Sie geben nicht nur vor, die Zukunft des einzelnen Menschen zu kennen, sondern sagen, unbelastet von jeglicher Kenntnis der größeren Zusammenhänge und Gegebenheiten, die Zukunft unseres Volkes voraus. Dabei sind sie durchaus nicht phantastisch in der Wahl ihrer Mittel. Ob es Kaffeesatz oder willkürlich zusammengestellte Zahlenketten, ob es Karten oder Handlinien sind, sie deuten auf allem alles, wonach sie gefragt werden.

Dieses ihr Unterfangen könnte harmlos, wenn auch störend, nebensächlich, wenn auch Unruhe bringend bleiben, wenn - und hierin liegt eben die Gefahr - die Leichtgläubigkeit mancher Volksgenossen männlichen oder weiblichen Geschlechtes ihre „Prophezeiten“ nicht für bare Münze nähme. Alles wird leicht geglaubt, was angenehm und lockend erscheint. Wenn ein solcher Zukunftsapostel sagt, der Krieg würde im Herbst zu Ende gehen, dann lächelt der seiner selbst Sichere darüber, der Schwächere greift aber nach dieser „Voraussetzung“ wie ein Ertrinkender nach dem Strohalm und macht dann, wenn der Krieg sich nicht nach dieser „Weissagung“ zu richten beliebt, ein langes Gesicht oder zerbricht gar innerlich daran. Das ist noch nicht einmal so bedenklich. Wenn aber ein „Wahrseher“ einer Soldatenfrau zu erklären wagt, daß ihr Mann in nächster Zeit verwundet würde, und diese daraufhin auch nur einen Augenblick ihr an sich schon sorgenschwer klopfendes Herz noch stärker spürt, dann grenzt diese Unverfrorenheit schon an Verbrechen und verdient schärfste Ahndung.

Wir wollen uns nichts vormachen lassen: Kein Mensch kann die Zukunft kennen, selbst wenn ihm alle Nachrichtenquellen dieser Erde zu Gebote ständen. Unverwundete, vorher nicht zu überschende Entwicklungen und Verwicklungen können jeder Lage ganz plötzlich ein neues Gesicht geben. Unser Wunsch, in die Zukunft zu sehen, wird immer ein Wunsch bleiben!

Alles, was wir tun können, um alle Hoffnungen und Ziele unseres Volkes und damit letztlich ja auch unserer selbst zur Erfüllung zu bringen, wollen wir tun! In unserer aller Einsicht, in unserer Arbeit und Leistung liegt tausendmal mehr reale Gestaltungskraft, steckt unvergleichlich mehr an Verwirklichung aller unserer großen lohnenden Pläne für unser Volk als in den „Voraussetzungen“ solcher Propheten, die keine sind!

Wo.

tapfer kämpfen-
griffe der feind-
wehr. Deutsche
Hafen von Pa-
men Zerstörer
samen 13000 BRT.
zer, drei Zerstör-
von zusammen
in Neapel
mehrmaliger
iert. Zahlreiche
Unter der Zi-
liche Opfer. Vier
von der Flak
und Italienischen
in letzten Tagen
berung von Ge-
schickten sechs
hossen.

reuz
Berlin, 5. August.
Ritterkreuz des
Leutnant Walter
einer bayreri-
Martin Bie-
Grenadierregi-
Schimpff,
dierrégiments,
ke, Komman-
ments, H-Ober-
Kompaniefüh-
rdivision, Leib-
nant d. R. Paul
in einem Gren-
adierregiment
Hrens, Zug-
abteilung, und
reiter, Zug-
renadierdivision

Birma an
Berlin, 5. August.
sawirigen, von
Birmaschen
Mittlung, daß
gierung gebildet
um die Aner-
durch die
gedrückt. Ferner
benminister der
von Birma
die Reichsregierung
die glückliche

Frankreich
ug. (Eig. Dienst)
urde eine Aus-
Franzosen das
anischen Bom-
Die Bilanz der
t jetzt nach 30
erwundete und
geschädigte Ge-
neustellung wer-
die Verwundun-
betroffenen Ge-
genen geführt. Die
entlich starkes

ILEN
der Ostfront Rit-
nther Schmidt,
ampfgeschwader.
essorsartikel den
Eisenmenger in
ermisch-Parten-
n und Wissen-
rdentlichen Pro-
in Würzburg
dienste um die

emismus empfind-
schamer und dem
Ausprecher über
n Europa.

bei dem Werte
en vernichtet
um Donnerstag
abrik.

l. G.M.M. Verlags-
in Paderb., Schrö-
d., Schönbachstr.
ant Julius 114.

hat acht große
hs amerikan-
en beherrsch-
en die Bestim-
verstoßen ha-
en. Faß den Be-
urhten Rezept,
die Interessen
et hinüberzu-
amerikanische
ndzug gegen die
schuldigt wird,
einfachfeindliche
hmen.

gung wurde er-
el, „Baillem
dem bei einem
dem die argen-
ensätze eines
Staatsaufbaus“
in Argentinien
ünfte gebildet
ationalrat, der
des Kongresses
chaft des Lan-
das Nationalbe-
die Regierung
Aufstellungen
genügte die
esamte Regie-
s Ramirez als
atisch, arbeite-
sonders gegen
eicht“ zu be-
Kritik wurde
ondoner Rund-
argentinische
helt, eine Er-
de Behauptung
uß in Argen-
agume“ aufge-
ungründet

ht die Hetza
und in Groß-

Groß-Mannheim

Freitag, den 6. August 1943

Der geschorene Rasen

Der geschorene, wie ein kurzhaariger Tep-
pich glatte Rasen ist eine Erfindung der Stadt.
Jetzt im Kriege hat man wieder einmal Ge-
legenheit, in öffentlichen Gärten, beispielsweise
im Luisenpark, auch den mehr bürgerlich ge-
arteten Vorführer des Rasens, nämlich die
Wiese zu beobachten. „Schöner ist doch“,
hörte ich einmal im Vorübergehen die Stimme
einer jungen Frau, „der gepflegte Rasen, wenn
auch die ins Gras geschossene Wiese vielleicht
nützlicher ist.“ Und als ich dann kurz darauf
über die Augusta-Anlage ging, wo gerade die
„ritterliche Rastiermaschine“ sündend beschäf-
tigt war, die etwas wild gewordene Primar des
Grasfeldes wieder in einen mehr „ordentlich“
gearteten Zustand zurückzuführen sollte, stellte
ich mir selbst die Frage, was denn nun
eigentlich „schöner“ sei: die Wiese oder der
Rasen. Es ist kein Zweifel, daß der Rasen die
Glattheit und Ebenheit der Straße als städti-
sche Eigenschaft angenommen hat, daß er ge-
wissermaßen von der Asphaltbahn gelernt hat,
keine Unregelmäßigkeit zu dulden und so, wie
er in normaler Zeit sich vor unseren Augen
dahinbewegt als ein gebändigter, wohlgezo-
gener, kleiner Uppigkeit duldender Natur-
teppich, scheint er die Pflege und Ordnung der
Stadt zu loben, als eine grüne, wahrhafte Vi-
sitenkarte organisiert, städtischen Wesens.
Und dennoch: wenn man einmal sich eine in
Kriegstagen etwas wir und häßlich auf-
wachsende Wiese in den Anlagen sieht, dann
gewahrt man doch, daß das „Ordentliche“
eigentlich auf Kosten des Natürlichen geht.
Die Wiese ist in ihrem ungebändigten Zu-
stand eine Äußerung vielfältiger Lebensge-
meinschaften mit vielerlei Gräsern und Blü-
men, mit Wäldchen und Büschen und Gestrü-
ch. Was sah man davon, als stets noch die Rasen-
maschine all diesem Wuchern und Wachsen
hinterher „die Haare“ schneidet? Es entstand
etwas Gleichgültiges, etwas Knochiges, etwas
durchaus Braues, eben der Rasen, jener Rasen,
der dann so schön war, daß als einzige große
Stunde auf ihm das Verbotsschild wuchsen
mußte: Das Betreten des Rasens ist verboten!
Mag nun der Rasen seinen Sinn haben, in
Friedenzeiten als Ausdruck des städtischen Ge-
fühls, in Kriegstagen als Ergebnis des Fu-
terstillschneides, - man lernt doch auch wieder
einmal seinen bürgerlichen Vergnügen schätzen,
die lieber, wildwachsende Wiese mit ihren
Anselndheiten und Gräserwäldern.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 22.20 Uhr bis 2.30 Uhr

Pfzberatung. Das städt. Untersuchungs-
amt in der Kurfürst-Friedrich-Schule, C 6, 1
-Eingang gegenüber dem Luisenheim - steht
für Pfzberatungen Montag bis Freitag von
8 bis 12 Uhr und 15 bis 18 Uhr, am Samstag
von 8 bis 12 Uhr, jedem Volksgenossen un-
entgeltlich zur Verfügung. Wer Pfz sam-
melt, und die Gewißheit haben will, daß er
sie bedenkenlos genießen kann, kann dort
Pfz auf ihre Eßbarkeit prüfen lassen.

Denkt rechtzeitig an den Winter! Die
Sonne hat ihren höchsten Stand überschrit-
ten, die Tage werden allmählich wieder kür-
zer, mit anderen Worten: der Winter ist
wieder im Anmarsch. Sommerliche Wärme
und Lichtfülle darf uns darüber nicht hin-
wegtäuschen, daß wir bald wieder den
Kampf gegen Kälte und Dunkelheit aufneh-
men müssen. Rechtzeitig Vorbereitungen
dafür treffen, ist deshalb eine wichtige
Pflicht: Ofen und Herde nachsehen und in-
standsetzen, Fenster- und Türschließen ab-
prüfen, nicht zuletzt auch die Verdunkelungs-
einrichtungen nachprüfen, die wirksam sein
und doch leicht zu handhaben sein müssen,
damit sie abends rechtzeitig angebracht und
morgens ebenfalls ohne Zeitverlust entfernt
werden können. Eine fehlende oder mangel-
hafte Verdunklung kann schwersten Schan-
den bringen; eine unnötige Verdunklung
über die Verdunklungszeit hinaus aber be-
deutet eine schädliche Vergeudung elektri-
schen Stromes zur Beleuchtung der verdun-
kelten Räume.

Mit dem EK I wurde Obergefr. Julius
Mechols, Poststraße 6, ausgezeichnet.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten das
Ehepaar Ludwig Hofmeister und seine Ehe-
frau Bertha, geb. Balzer, Trägerin des goldenen
Mutterkreuzes, Mannheim-Neckarau, Trauben-
straße 8.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen
Hans Hayer und seine Ehefrau Gertrud, geb.
Köhle.

Eine Anerkennung für verdiente Kleingärtner

Kriegs- und Kleingärtner winkt eine Prämie / 3865 neue Kriegsgärtner

Der Aufruf unseres Gauleiters, kein
Stückchen Land unbearbeitet zu lassen, hat ge-
rade in Mannheim einen außerordentlich
starken Widerhall gefunden. Unser Kreis-
gebiet kann seit 1942 einen Neuzugang von
5865 Kriegsgärtnern verzeichnen, die eine
Fläche von 342,87 Hektar der Ernährung
dienstbar gemacht haben. Insgesamt weist
der Kreis Mannheim 25 741 Kleingärtner mit
1221,30 Hektar und 8598 Brachlandgärtner
mit 333,53 Hektar auf. Darunter befinden
sich keine Bauerngärten. 23 Tonnen Nitro-
phoska wurden in diesem Jahre dem Boden
zugeführt. 30 Millionen Setzpflanzen wurden
von den Mannheimer Gärtnervereinen für
die Klein- und Kriegsgärten geliefert. Eine
Anzahl Gärtnervereine stellten je eine Million
Setzpflanzen zur Verfügung. Dies ließ sich
nur durch Umstellung der Blumenkulturen
auf Setzlingsbeete erreichen. Wenn also hin
und wieder ein Blumengruß ausfallen
mußte, dann war eine Verärgerung fehl
am Platz.

Um der Kriegsgartenaktion noch weite-
ren Antrieb zu geben, hat unser Gauleiter
angeregt, im Herbst dieses Jahres verdiente
Kriegs- und Kleingärtner unseres Kreisge-
bietes durch Prämien auszuzeichnen. Es soll
dabei unterschieden werden zwischen Klein-
gärtnern die Altkriegsgartengelände bebauen
und solchen, die einen Kleingarten auf einer
Brachlandfläche angelegt haben. Die Prä-
mierung erfolgt durch die Ortsgruppen. Sie
bilden Kommissionen, die aus je zwei fach-
kundigen Kleingärtnern einer Ortsgruppe,

zwei Fachkundigen einer Nachbarortsgruppe
und je einem Vertreter der NSDAP der
Ortsgruppe sowie der Nachbarortsgruppe
bestehen. Bewertet wird unter dem Ge-
sichtspunkt des verstärkten Gemüsebaus
bei restloser Ausnutzung der Anbaufläche.
Bei Brachlandgärten gibt es wertvolle
Punkte für die Arbeitsanstrengung bei An-
lage des Gartens, für Entsteuern und Her-
richten der Gartenfläche, für Vielfältigkeit
des gepflanzten Gemüses und für den Kul-
turstand. Die Gartenbesichtigungen wer-
den so durchgeführt, daß bereits bis Ende
August die Namen der Kleingärtner, die
punktmäßig an der Spitze liegen, dem Gau
zur Prämierung gemeldet werden können.

Die Arbeit, vor allem der Brachlandgär-
tner, wird auf diese Weise verdiente An-
erkennung finden und neuen Ansporn er-
fahren. Es ist bei einem Rundgang durch
die Kleingartenkolonien am Rande der
Stadt eine besondere Freude, feststellen zu
können, mit welchem Eifer und welcher
Liebe die vielen Kriegerfrauen, die mitunter
neben ihrem Arbeitseinsatz die anstren-
gende Pflege des Gartens auf sich genom-
men haben, ihre Aufgabe erfüllen. „Wenn
mein Mann auf Urlaub kommt, soll er nicht
sagen können, sein Garten wäre nicht in
Schuß“ - hört man allorts. Er ist es. Da-
von kann man sich jederzeit überzeugen.
Und es wäre nicht verwunderlich, wenn
unsere Klein- und Kriegsgärtnerinnen einen
angemessenen Teil der Anerkennung für
sich buchen würden.

Geheimnisse um einen Koffer

Dieser Koffer wurde im Namen eines
Schiffers in einer Mannheimer Wirtschaft
abgestellt. Das Abstellen besorgte die Braut
des Schiffers, die in den Koffer von sich
noch einige Habseligkeiten gesteckt hatte.
Angeblich auch ihre Papiere. Als sie nach
einer Zeit den Koffer holen wollte, war
er nicht mehr da. Ein junger Matrose sollte
ihn abgeholt haben - im Namen des rechtmä-
ßigen Kofferbesitzers. Ja, es trat sogar
ein junger Mann auf mit der Erklärung,
ihm habe man einmal zugestimmt, den Koffer
im Auftrag des Schiffers abzuholen, er
habe aber diesen Auftrag abgelehnt, worauf
der angehende Matrose den Auftrag über-
nommen und ihn auch ausführte. Damit waren
die Wirtsleute gedeckt. Aber nur solange,
bis der junge Mann zu seiner Rede stand.
Plötzlich kam er nämlich mit der Erklä-
rung, er habe das alles nur unter dem
Druck der Wirtsleute ausgesagt. Pech für
die Wirtsleute - und eine Anzeige.

Vor dem Gericht entwickelte sich das
neckische Fräsepiel, wer wo wann einmal
etwas gesagt habe. Die größere Glaub-
würdigkeit mußte entscheiden. Die Braut

des Schiffers und Kofferbesitzers machte
nun gar keinen guten Eindruck, sie lag
handgreifliche Dinge zusammen, der Schif-
fer selber machte gleichfalls keine reinliche
Scheidung zwischen Lug und Wahrheit,
wobei wegen der Wirtsleute als Angeklagte
schon auf dem Teppich blieben. Ihre Aus-
sagen wurden gestützt durch einen sehr ge-
nauen Bekannten der Schiffersbraut. Ihm
gegenüber hatte nämlich der junge Mann
nachträglich noch eine Erklärung gegeben,
er sei von seiner ursprünglichen Fassung
nur abgerückt, als ihm der Schiffer mit
einer Strafanzeige drohte. Und diese er-
neute Weichenstellung läßt sich wieder-
um in Einklang bringen mit den Aussagen
anderer Zeugen, die man nur protokolli-
erlich vernehmen konnte. Für die Ange-
klagten zeichnete sich also eine einiger-
maßen klare Linie ab, das Schifferpaar
brachte nur ungereimtes Zeug zusammen.
Also wurden die Wirtsleute freigesprochen.
Sie machten auch gar nicht den Eindruck,
als hätten sie sich an den paar Habselig-
keiten bereichern wollen. Aber der Koffer
ist weg, Unwiederbringlich.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Lampertheim. Ein 4-jähriger Junge, dessen
Mutter ins Feld gegangen war, machte sich
in der Küche zu schaffen und fand dort
eine Schachtel Zündhölzer. Er ging damit
in die Scheune und zündete einen kleinen
Strohhaufen an. Als es brannte, legte er
sich wieder ins Bett. Zum Glück haben
Nachbarn den Brand sofort bemerkt und
sich in vorbildlicher Weise an das Löschen
gemacht. Wäre ihnen dies nicht gelungen,
so wären die Folgen unabsehbar gewesen,
zumal sich in der Römerstraße, wo dies
geschah, ein Bauerngehöft an das andere
reihet. Hier hat Nachbarhilfe großen
Schaden verhütet. Der Fall aber beweist,
wie leichtsinnig es ist, Zündhölzer sichtbar
herumliegen zu lassen. Darum die Mah-
nung: Eltern, bewahrt die Zündhölzer dort
auf, wo sie niemals in Kinderhände gelan-
gen können.

Laudenbach. Der letzte Altvater von
1870/71, Sattlermeister Johann Fink, ist im
Alter von 93 Jahren gestorben.

Zwingsberg. Der 82 Jahre alte Einwoh-
ner Wilhelm Keil beging seine zweite sil-
berne Hochzeit, die er mit seiner ersten,
1916 verstorbenen Frau auch schon gefeiert
hatte.

Sträßburg. Überraschend schnell hat das
furchtbare Verbrechen im Zaberner Walde,
dem am 10. Juli der 56 Jahre alte Revier-
förster Alois Hertz auf seinem Dienstgang
durch Mörderhand zum Opfer gefallen war,

seine Söhne gefunden. Das in der vergange-
nen Woche in Zabern tagende Sondergericht
Straßburg verurteilte den 25 Jahre alten
Hauptangeklagten August Brovays aus
Verwunden zum Tode und zur Aberkennung
der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebens-
zeit, den Mitangeklagten Zwick aus Drei-
häusern wegen gemeinschaftlichen Wilderns
zu drei Jahren Gefängnis.

Ferienkurse an der Technischen Hochschule Karlsruhe Für Kriegsteilnehmer und Verwundete

Um den Kriegsteilnehmern und Verwun-
deten die Aufnahme oder Fortsetzung des
Studiums im kommenden Wintersemester
zu erleichtern, sind vorläufig für die Zeit
vom 1. bis 30. Oktober 1943 besondere Kurse
vorgesehen, die nur von beurlaubten und
verwundeten Soldaten besucht werden dür-
fen: a) Einführungskurse in mathematisch-
naturwissenschaftlichen Elementarfächern
zur Erleichterung des Studiumsbeginns; b)
Repetitorien in höheren Fächern zur Er-
leichterung der Wiederaufnahme und Fort-
führung eines unterbrochenen Studiums.
Die Studierenden (Kriegsteilnehmer und
Verwundete) werden aufgefordert, baldigst
ihre Meldungen und Wünsche der Ver-
waltung der Technischen Hochschule Karlsru-
he bekanntzugeben, von der nähere Aus-
kunft erteilt wird. Die Teilnahme an den
Kursen ist gebührenfrei. Eine Anrechnung
auf das pflichtmäßige Studium findet nicht
statt.

Vom Acker wieder ins Büro Bewährung der Jugendgruppenlager

Braun gebrannt, frisch und erholt kehren
dieser Tage viele berufstätige Frauen und
Mädel von den Erntelagern der Jugend-
gruppen der NS-Frauenenschaft zurück. Sie
haben tüchtig mitgeholfen bei der Getreide-
und Obsterte in den Kreisen Gebweiler,
Rappoltsweiler, Altdreh, Villingen, Bühl
und Karlsruhe.

Noch sind eine Reihe von Lagern offen,
die neue Kräfte aufnehmen. Auch jetzt ist
man überall um die zusätzlichen Arbeits-
kräfte froh. So wurden in Otterweier im
Kreis Bühl in den letzten Tagen Körbe von
Himbeeren geerntet, die hauptsächlich unser
Lazarett in der Umgebung zugute
kommen. Im schönen Bieddorf Dundenheim
im Kreis Offenburg sind die Erntehelferinnen
längst gewohnte Gäste; wenn dort die
Getreidernte vorüber ist, wird an den Tabak-
gehangen, dessen Bergung bekanntlich
viel Mühe erfordert. Im Elsaß sind die drei
Lager im Kreis Altkirch und Ebersmunster
im Kreis Schlettstadt noch im vollen Gang.
Das Heu wurde von den Helferinnen mit-
gebracht, und jetzt schaffen sie noch fleißig
bei der Getreide- und Obsterte mit.

Wenn der Hochsommer vorüber ist, dür-
fen die Frauen und Mädel, die unterdessen
weder unverdrossen in ihren städtischen
Berufen arbeiten, mit frohem Gewissen an
die Ernteszeit zurückdenken, haben sie doch
einen ansehnlichen Beitrag zur Bergung des
diesjährigen Erntesegens geleistet. Für die
Hochkürnte im Herbst, die im Jahres-
lauf der blühenden Arbeit nochmals Mas-
seninsatz erfordert, sind freiwillige Helfer
und Helferinnen aus der Stadt ebenfalls
sehr willkommen. Anmeldungen können er-
folgen außer bei den Dienststellen der NS-
Frauenenschaft bei den Ortsgruppenleitern.
Ortsgruppenführern, Kreisleitungen und
Kreisbauernschaften.

Weibliche Hilfskräfte in Wehrmachts-Kraftwagen

Die Mitnahme von Zivilpersonen in Dienst-
wagen der Wehrmacht war bisher auf be-
sonders festgelegte Einzelfälle beschränkt.
In dieser Bestimmung ist jetzt eine Locker-
ung notwendig geworden. Mehr als bisher
werden von der Wehrmacht weibliche Kräfte
beschäftigt, um Soldaten für die Front frei-
zumachen. Als Laboranten, Stabs- und
Nachrichtenhelferinnen, Arztgehilfen, Büroangestellte
hat die Frau den Soldaten abgeholfen. Hieraus
ergibt sich die Notwendigkeit, in besonders
gelagerten, dringenden Ausnahmefällen diese
Personen in Wehrmacht-Kraftfahrzeugen
mitzunehmen. Strenge Bestimmungen sorgen
dafür, daß die Mitnahme nur in den
wirklich unumgänglichen Fällen erfolgt. Die
Heeresstellen tun ein übriges.

Überflüssige Bestellscheine

Die Gauwirtschaftskammer wendet sich
auf Grund von Anregungen aus Gewerbe-
kreisen gegen die im totalen Krieg völlig
unverständliche Gepflogenheit von Gewer-
betreibenden und auch von Behörden, ihre
Klein- und Kleinstaufträge mittels Bestell-

Aus den Spenden zum Kriegshilfswerk für
das Deutsche Rote Kreuz wurden 20 Mil-
lionen Mark für die Betreuung unserer Sol-
daten durch Liebesgaben, Kameradschafts-
veranstaltungen, Ausstattungsbefehle für
Unterkünfte, Soldatenheime und dergleichen
zur Verfügung gestellt. - Für unsere Sol-
daten geben wir immer mit Freude, auch
am Sonntag, den 8. August 1943, bei der
Haussammlung des Kriegshilfswerkes.

zettel aufzugeben, wodurch der Auftrag-
nehmer gezwungen wird, diese Beträge in
den Büchern zu führen, Rechnung zu stel-
len, Geldeingänge zu buchen, zu mahnen
und dergleichen. Für diese unbedeutenden
Beträge wird so ein Verwaltungsapparat in
Anspruch genommen, dessen Unkosten in
gar keinem Verhältnis zum Wert der ver-
walteten Sache stehen. Mit solchen unzeit-
gemäßen Gepflogenheiten ist in der Ge-
schäftswelt und bei den Behörden aufzu-
räumen. Der Besteller kann sich den Be-
stellscheinen ersparen; als Zahlungsbeleg er-
hält er den Kassenzettel oder eine sonst
gültige Quittung für Barverkauf, sofern er
sie benötigt. Einkäufe bis zu 5 RM sollen
grundsätzlich sofort bar bezahlt werden.
Damit kann im einzelnen ein kleiner, aber
im Gesamten ansehnlicher Beitrag zur Ver-
waltungsvereinfachung und Kräfteinsparung
erzielt werden.

(WIRTSCHAFTS-NOTIZEN)

Preisunterricht für das Handwerk

In einem Rundbrief ordnet der Reichs-
kommissar für die Preisbildung die Abhal-
tung von Grundunterweisungen von je
dreitägiger Dauer an, an denen die Hand-
werkereinfachungen oder die mit handwerk-
lichen Preisfragen befaßten Sachbearbeiter
der zuständigen Preisbildungsstellen, der
Handwerkskammern oder die mit hand-
werklichen Preisfragen befaßten Sachbear-
beiter der zuständigen Preisüberwachungs-
stellen, die Preisreferenten der Handwerkskam-
mern und Wirtschaftskammern, die Ver-
treter der zuständigen Kreis- und Landes-
Beratungsausschüsse sowie Vertreter der zuständigen
Beratungsausschüsse der Reichs- und Landes-
Beratungsausschüsse teilnehmen. Die Unter-
weisungen werden an 24 Orten stattfinden; für den
Bereich der Gauwirtschaftskammer Oberrhein
findet sie in Straßburg vom 17. bis 19.
September statt.

Als vorläufiges Programm sind folgende
Vorträge vorgesehen: Grundbegriffe und
Grundsätze der Preisbildung im Handwerk;
Allgemeine Preisvorschriften und Kriegs-
preisvorschriften; Preisstraftrecht; der Preis-
stop im Handwerk; Preisvorschriften für
die handwerklichen Betriebe der Bauhaupt-
und -nebenindustrie; für Holzverarbeiter;
für Landmaschinenbauhandwerker; für hand-
werkliche Spinnstoffverarbeiter; für Kürsch-
ner und Lederverarbeiter; für Schmiede
und andere Eisen- und Metallverarbeiter;
handwerkliches Rechnungswesen und Preis-
vorschriften; Grundsätze der Beratung und
Betreuung der Handwerksbetriebe durch
ihre Organisation in Preisfragen; das Sach-
verständigengutachten der Handwerksorga-
nisationen in Preisfragen. Anschließend soll
eine Arbeitsbesprechung mit den Vertretern
der bezirklichen Preisbehörden und Hand-
werksorganisationen über die Vorbereitung
und Durchführung der Betriebsunterweisungen
stattfinden.

Ziel der Unterrichtsmaßnahmen ist,
zunächst alle Personen, die in ihrer Eigen-
schaft als Vertreter der staatlichen Preisbe-
hörden oder als Amtsträger der gewerblichen
und fachlichen Organisationen des Hand-
werks mit der Anwendung und Auslegung
der bereits bestehenden oder noch zu erlas-
senden Preisvorschriften befaßt sind, ein-
heitlich und umfassend zu unterrichten und
Gelegenheit zu geben, durch gegenseitige
Aussprachen etwa bestehende Zweifeltra-
gen zu klären. Auf diese Weise sollen
gleichzeitig ferner geeignete Kräfte gewon-
nen und befähigt werden, später allgemein
die Leiter der handwerklichen Betriebe über
die für sie jeweils in Frage kommenden
Preisvorschriften zu unterrichten.

DAF-Lebensversicherung. Im 1. Halbjahr
1943 betrug der Antragszufluß bei der ge-
samten Versicherungsgruppe 813 190 Anträge
mit einer Gesamtversicherungssumme von 292
Mill. RM. An dieser Summe sind die inländi-
schen Volksgenossen-Gesellschaften des Deut-
schen Rotes Kreuz mit rd. 100 Mill. RM. beteiligt.
Trotz des jetzt sich zum ersten Male auswir-
kenden Werbepotentials sind diese Zahlen
außerordentlich bescheiden. In der gleichen
Zeitspanne im Jahre 1942 betrug die ent-
sprechende Antragssumme für die gesamte
Versicherungsgruppe 445 Mill. RM.

Generatorwirtschaft. Durch eine Anordnung
der Zentralstelle für Generatoren ist grund-
sätzlich eine Anmeldepflicht aller
in das Entwicklungsbereich verfügt wor-
den. Neuentwicklungen dürfen nur nach Zu-
stimmung der Zentralstelle in Angriff ge-
nommen werden.

Reparaturkassen auch für Pelze. Für den
Bereich des Rauchwarengewerbes wird eine
Reparaturkassen in denselben Formen durch-
geführt wie bei anderen Wirtschaftszweigen.
Der Reichsbeauftragte behält sich dabei vor,
Ausnahmen von den Vorschriften dieser An-
ordnung zuzulassen oder vorzuziehen.

Neue Preise für Feuerwehrgüter. Der
Reichskommissar für die Preisbildung hat
neue Preise für Feuerwehrgüter festgesetzt.
Die bisherigen Mengenrabatte fallen fort. Die
Preise gelten bis zum 30. April 1944 bei
frachtfreier Lieferung.

Marktordnung für Sonderlampen. Der Preis-
kommissar hat dem ihm von der Gemein-
schaft elektrischer Lampen vorgelegten Ent-
wurf einer Marktordnung für Sonderlampen
(Großlampen) seine Zustimmung erteilt. Die
in ihr festgesetzten Preise dürfen nicht über-
schritten werden.

Abendlied

Von Walter Kruppe

Nun kommt der Abend leise
und fñhrt mich in das Haus.
Der Mond geht auf die Reise.
Die Blumen lüften langsam aus.

Was lürnte muß nun schweigen,
was Licht war dunkelt bald.
Zu tiefem Schlummer neigen
sich Wiese, Acker, Dorf und Wald.

Nun ruht, ihr müden Hände,
den Gott voll süßer Spende
des Schlafs zu eurem Tische trug.

Den Trunk gibt in die Runde
und trinkt zur guten Nacht.
Bald schläft das Wort im Munde.
Traum steigt aus dunklen Gründen,
und alle Sternfeuer werden angeht.

Der bekannte Oberdonauer Dichter Richard
Billinger schafft gegenwärtig an einem
Schauspiel „Der Zentaur“, das als Ort der
Handlung eine Schmiede im Innviertel hat
und vollendet demnach ein weiteres Schau-
spiel „Auf der Erde“, das in der Zeit des
Bauernkriegs spielt.

DAS RUNDfunk-PROGRAMM

Freitag, Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45
Uhr Bericht zur Lage; 13.30 bis 14 Uhr Kla-
viermusik von Schubert; 16 bis 17 Uhr Opern-
und Sologansmusik; 17.15 bis 18.30 Uhr Melo-
dienstraß; 18.30 bis 19 Uhr Zeitgespräch; 19
bis 19.15 Uhr Wehrmachtsvortrag; 19.15 bis
19.30 Uhr Frontberichte; 20.15 bis 21 Uhr Mu-
sikalische Unterhaltung; 21 bis 22 Uhr Be-
schwingte Klänge. - Deutschlandssender: 17.15
bis 18.30 Uhr Konzert aus Saarbrücken; 20.15
bis 21 Uhr Kammermusik; 21 bis 22 Uhr „So-
lides bunter Vogel“, Singspiel von Max
Deutsch.

